

Einzelbesprechung

Bildung

Enno Aljets, Der Aufstieg der Empirischen Bildungsforschung. Ein Beitrag zur institutionalistischen Wissenschaftssoziologie. Wiesbaden: Springer VS 2015, 350 S., br., 49,99 €

Besprochen von **PD Dr. Christian Imdorf**: Seminar für Soziologie, Universität Basel,
E-Mail: christian.imdorf@unibas.ch

<https://doi.org/10.1515/srsr-2018-0012>

Schlüsselwörter: Empirische Bildungsforschung, Institutionalisierungsprozess, Strukturodynamiken, Wissenschaft und Politik, Wissenschaftssoziologie

„Wie lässt sich der unwahrscheinliche Aufstieg der Empirischen Bildungsforschung erklären?“ (19). Dieser Frage geht Enno Aljets in seiner Dissertationsschrift aus dem Jahr 2014 nach. Den Begriff *Empirische Bildungsforschung* (EBF) verwendet der Autor als Eigenname für ein Forschungsfeld, das sich in den 1990er und 2000er Jahren im Zuge der wiederbelebten international vergleichenden Schulleistungsstudien – TIMSS, PIRLS und PISA sind einige ihrer Akronyme – am Schnittpunkt von Erziehungswissenschaften, Psychologie und weiteren Sozialwissenschaften rasch ausdifferenziert und institutionalisiert hat. Als *unwahrscheinlich* bzw. erklärungsbedürftig erscheint der Aufstieg der EBF zunächst vor dem Hintergrund eines wissenschaftssoziologischen Klassikers, weil die von Ben-David und Collins (1966) propagierten, zur Ausbildung einer neuen, eigenständigen Disziplin notwendigen institutionellen Bedingungen im vorliegenden Fall nicht vollumfänglich gegeben waren. Gleichwohl sind das Wachstum und die Ausdifferenzierung der EBF seit Anfang der 1990er Jahre augenscheinlich, wie Aljets an der Entwicklung von universitären Lehrstühlen, Stellenausschreibungen, Hochschulinstituten und außeruniversitären Forschungsinstituten im ersten Kapitel aufzeigt.

Aljets kritisiert denn auch den klassischen Erklärungsansatz von Ben-David und Collins, der unzulänglich sei, den *Prozess* der Institutionalisierung einer wissenschaftlichen Disziplin zu verstehen und die Frage zu beantworten, wie Institutionen durch Handeln produziert und reproduziert werden. Im zweiten Kapitel entwickelt Aljets deshalb einen theoretischen Rahmen, der es ermöglichen soll, das sich wandelnde Verhältnis von EBF und deutscher Bildungspolitik im Verlauf des Institutionalisierungsprozesses in den Blick zu nehmen. Den kon-

zeptionellen Rahmen bildet der „akteurzentrierte Institutionalismus in seiner differenzierungstheoretischen Variante“ (66) im Anschluss an Arbeiten von Renate Mayntz, Fritz Scharpf und vor allem Uwe Schimank. Dabei wird eine akteurtheoretische, soziologische Perspektive, die soziale Strukturen als Effekte des Zusammenwirkens sozialen Handelns von Akteuren versteht, verschränkt mit einer differenzierungstheoretischen Perspektive, in der Wissenschaft, Politik und Massenmedien gesellschaftliche Teilsysteme darstellen. Ein Modell für Akteur-Struktur-Dynamiken, das Struktur dynamiken „als intentionale, nicht-intendierte oder transintentionale Effekte aus der komplexen Interdependenz aufeinander bezogener Handlungen in verschiedenen Akteurkonstellationen“ (73–74) fasst, wird den empirischen Analysen des Institutionalisierungsprozesses der EBF zugrunde gelegt.

Methodologisch verlangt die Frage nach den Struktur dynamiken, die seit den 1990er Jahren zur Institutionalisierung der EBF geführt haben, nach einem Fallstudiendesign, das eine detaillierte Rekonstruktion des Institutionalisierungsprozesses ermöglicht (Kapitel 3, 108). Der Autor hat dazu insgesamt 19 leitfadengestützte Experteninterviews mit „prominenten Akteuren des Felds“ – politische Akteure aus Bund und Ländern sowie wissenschaftliche Akteure des universitären und außeruniversitären Bereichs – ausgewertet, die im Rahmen zweier Forschungsprojekte in den Zeiträumen 2003/04 sowie 2011/12 erhoben wurden (113). Analysiert wird das Material unter Verwendung sensibilisierender Heuristiken (Struktur dynamik, Interdependenz etc.) sowie mittels einer zeitlichen Sequenzierung der Aussagen, um den Institutionalisierungsprozess als Wandel im Zeitverlauf (*process tracing*) beschreiben zu können (117–119). Aljets verortet seine empirische Studie entsprechend in der Historischen Soziologie.

Das vierte Kapitel enthält eine zeitlich orientierende Auflistung der in den Analysen thematisierten, international vergleichenden Studien, Projekte und Programme, die für die Institutionalisierung der EBF eine Rolle spielten (126–128). Zudem werden die Akteure benannt, deren Konstellationen in den Analysen rekonstruiert werden sollen: Zum einen handelt es sich um wissenschaftliche Akteure der Allgemeinen Erziehungswissenschaften, Fachdidaktiken, Sozialwissenschaften und Psychologie, zum anderen um politische Akteure wie Kultusministerkonferenz, Bund, Industrie- und Handelskammern, Interessenverbände und Lehrgewerkschaften, des Weiteren um die Massenmedien sowie internationale Organisationen (u. a. OECD).

Die empirische Rekonstruktion des Institutionalisierungsprozesses der EBF im Untersuchungszeitraum von 1990 bis 2010 erfolgt sodann in vier Phasen (Kapitel 5–8), welche die zeitliche Sequenzierung des Falles veranschaulichen sollen: Ausgangslage, Aufschwung, Expansion und Ausdifferenzierung sowie institutionelle Rückbindung. Die Ausgangslage ist geprägt durch eine in Wissen-

schaft und Politik diskreditierte, international vergleichende Schulleistungsforschung, wobei die bestehende Schulleistungsforschung als Auftragsforschung auf eine kleine Nische innerhalb der Erziehungswissenschaft reduziert war. Mehrere historisch kontingente Bedingungen (u. a. die deutsche Wiedervereinigung) öffneten damals jedoch den Möglichkeitsraum für die Wiederaufnahme einer international vergleichenden Schulleistungsforschung, die vorerst in Wissenschaft, Politik und Massenmedien auf geringe Resonanz stieß.

In der zweiten Phase des Aufschwungs und Durchbruchs gelingt es den forschenden Akteuren, die internationalen Studien (insbesondere TIMSS) zur Verwirklichung weiterreichender Forschungsziele zu nutzen. Auf der politischen Seite wurden gleichzeitig hohe Erwartungen an die politische Nutzbarkeit dieser Forschung formuliert. Aljets rekonstruiert entsprechend ein Tauschgeschäft zwischen Wissenschaft und Politik im Sinne einer folgenreichen Strukturdynamik: Wissenschaftliche Autonomie und eine Erweiterung der international vergleichenden Studien wurden gegen Steuerungswissen für eine ‚evidenzbasierte‘ Bildungspolitik und „faire“ innerdeutsche Vergleiche „getauscht“ (185).

Für die dritte Phase der Institutionalisierung arbeitet Aljets ausführlich die Bedeutung der projektförmig organisierten Forschung sowie der involvierten Forschungsorganisationen heraus. Die international vergleichenden Studien werden als kognitiver Kern dargestellt, um den herum sich die EBF im Kontext der deutschen Erziehungswissenschaft zunehmend ausdifferenziert. Für den Institutionalisierungsprozess erweisen sich organisations- und projektbezogene Reputation ebenso als relevant wie die Elitenkonstitution im Hinblick auf die Begutachtung, Evaluation und Beratung von Forschungsprojekten. Dabei belastet und verändert insbesondere eine zunehmend problematisierende massenmediale Rezeption der PISA-Studienergebnisse (etwa der Bundesländervergleiche) bei ausbleibendem Steuerungswissen das Verhältnis von Politik und Wissenschaft. Das Tauschgeschäft wird seit Mitte der 2000er Jahre von politischer Seite in Frage gestellt. Aljets diagnostiziert eine „wechselseitige Überforderung“ (289).

Seit Mitte der 2000er Jahre rekonstruiert der Autor eine vierte Phase der institutionellen Rückbindung und des Rückzugs der Bildungspolitik, die durch politische Restriktionen der Schulleistungsforschung auf Länderebene (erschwerete Feldzugänge in die Schulen, Zurückhaltung ‚heikler‘ Forschungsergebnisse) geprägt ist. Die Forschungsprojekte werden nun politisch kontrollierbar(er) organisatorisch verstetigt und auch die sekundäre Datennutzung unterliegt zunehmend einer politischen Kontrolle.

Im Schlusskapitel diskutiert Aljets die theoriebildenden Beiträge seiner Untersuchung. Als zentrale Voraussetzung für den Aufstieg der EBF betont er die enge Beziehung zwischen Wissenschaft und Politik im Sinne einer strukturellen Kopplung, die erst als dynamischer Prozess verstehbar wird. Der Autor schlägt

sodann drei Muster der Interdependenzbewältigung vor, die als sensibilisierende Heuristiken für künftige Untersuchungen von Institutionalisierungsprozessen dienen können: Projekt, Organisation und numerische Differenz. Die Projektform sei der Schlüssel zur Koordination unterschiedlicher Interessen in komplexen Akteurkonstellationen; wandelbare formale (Forschungs-)Organisationen ermöglichen den Institutionalisierungsprozess; und die Kommunikationsform der numerischen Differenz, d. h. die Quantifizierung von Unterschieden und Vergleichen, erzeugt politischen Handlungsbedarf und sichert die Nachfrage nach weiterer Forschung.

Aljets gelingt es mit einer ausführlichen, detaillierten und materialreichen historischen Analyse, den Aufstieg der EBF in Deutschland aus einer akteur- und differenzierungstheoretischen Perspektive sehr gut nachvollziehbar zu rekonstruieren. Dies gelingt ihm nicht zuletzt durch eine gekonnte Leserführung. Hervorzuheben ist auch der Anspruch des Autors, Empirie und Theorie konsequent und kontinuierlich aufeinander zu beziehen, um die vielschichtigen Beziehungen der Wissenschaft mit ihren sozialen und politischen Kontexten herauszuarbeiten. Was man hingegen vermisst, ist zum einen eine Einbettung der vorliegenden Forschung in den internationalen Forschungsstand, der höchstens am Rande gestreift wird. Zum anderen wird nicht recht klar, welche Rolle die (Bildungs-)Soziologie für den Aufstieg der EBF gespielt hat. Immerhin hat die EBF dem Ungleichheits-Thema zu neuer Aktualität verholfen, und mit dem Nationalen Bildungspanel NEPS am Bamberger Leibniz-Institut für Bildungsverläufe ist inzwischen eine völlig neue Situation für die Bildungssoziologie entstanden (Terhart, 2016).

In den Erziehungswissenschaften selbst wurde Aljets' Studie bisher wenig rezipiert. Kritische Stellungnahmen kommen inzwischen aber aus Wissenschaftssoziologie und Wissenschaftsgeschichte. Zapp und Powell (2016) kritisieren aus der Perspektive einer neoinstitutionalistischen Organisationsforschung die fehlende internationale Einbettung von Aljets' Untersuchungsgegenstand. Die Autoren sehen in der deutschen EBF primär einen nationalen Knotenpunkt einer zunehmend internationalisierten Bildungsforschung, die sich einem neuen Modell von *Educational Governance* mittels Standardisierung und Quantifizierung von Bildungsleistungen verschrieben hat. Behm (2016) wiederum liefert eine umfassende kritische Würdigung von Aljets' Forschung aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht. Sie kritisiert insbesondere die zeitliche Eingrenzung der Studie auf die Zeit ab den 1980er Jahren, welche die gesamte empirische Forschung zu Bildung und Erziehung vor und nach 1945 und damit weite Teile der Geschichte der Erziehungswissenschaften ausblende. Obwohl sich der Autor in der Historischen Soziologie verorte, stehe die rekonstruierte Geschichte der EBF daher „auf tönernen Füßen“ (Behm, 2016: 182).

Literatur

- Behm, B. Deutsche Erziehungswissenschaft in Bedrängnis? Zum Wissen um die empirische (Bildungs-)Forschung anlässlich der Kritik einer soziologischen Analyse. *Bildungsgeschichte IJHE* **2016**, 2, 176–186.
- Ben-David, J.; Collins, R. Social Factors in the Origins of a New Science: The Case of Psychology. *American Sociological Review* **1966**, 31, 451–465.
- Terhart, E. Empirische Bildungsforschung und ihre Disziplinen – Wandlungsprozesse und Konfliktlinien in instabilen Expertenkulturen. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* **2016** (Suppl 1), 19, 73–87.
- Zapp, M.; Powell, J. J. W. How to construct an organizational field: Empirical educational research in Germany, 1995–2015. *European Educational Research Journal* **2016**, 15, 537–557.